

Gespräche mit der Eisprinzessin Klettern

Heute bin ich zum ersten Mal geklettert. Es war eine wertvolle Erfahrung, der eigenen Angst zu begegnen und sie zu überwinden. Der Eisprinzessin passt das natürlich ganz und gar nicht in den Kram, weil es nicht gut für sie ist, wenn ich gar so etwas wie Selbstvertrauen entwickle. Sie lacht mich aus mit diesem eiskalten Lachen, das klingt, als habe sie Eiszapfen im Mund die in immer kleinere Stücke zerbrechen. „Du hast dich mal wieder total blamiert, mit deiner lächerlichen Jammerei, du bist so armselig.“ „Ich habe meine Angst überwunden“, widerspreche ich. „Quatsch“, höhnt die Eisprinzessin, „sie haben dich heimlich ausgelacht.“ „Nein, das haben sie nicht, sie haben sich mit mir gefreut, dass ich meine Angst überwunden habe. Außerdem bin ich zum zweiten Mal geklettert, dieses Mal ohne zu jammern.“

Aus den Augen der Eisprinzessin schießen Blitze aus Eis, während sie wieder dieses entmutigende und merkwürdige Lachen von sich gibt. „Du bist doch nur zum zweiten Mal geklettert, weil du mehr Angst davor hattest, dich zu blamieren, wenn du es nicht tust. „Aber beim zweiten Mal hätte ich mich noch mehr blamieren können, wenn ich beim Klettern etwas falsch gemacht hätte, als wenn ich nicht nochmal geklettert wäre. In deinen Augen wäre es doch genauso falsch gewesen, nicht nochmal zu klettern, denn auch das hätte Mut erfordert, den Mut „nein“ zu sagen und zuzugeben, dass ich es gerade nicht kann. So oder so, du hättest dich geärgert, weil es dir Angst macht, wenn ich etwas richtig mache.“

„Lächerlich“, erwidert die Eisprinzessin, „ich habe keine Angst, du brauchst mich, wer sonst sollte dir sagen, was du kannst und was du nicht kannst und dich vor Verletzungen bewahren?“ „Du sagst mir nie, was ich kann, nur was ich nicht kann und deiner Meinung nach falsch mache. Wenn du einmal nicht umhin kannst, zuzugeben, dass ich etwas richtig gemacht habe, dann spielst du es herunter und sagst, es sei selbstverständlich und nichts Besonderes. Es mag sein, dass du mich vor Verletzungen bewahrst, aber du verhinderst auch, dass ich Freude, Glück und Vertrauen in mich selbst empfinde. Du möchtest, dass ich vor meiner Zeit gehe und wenn du es nicht schaffst, dass ich Suizid begehe, dann tust du alles, damit ich Stück für Stück zu Eis erstarre und innerlich sterbe. Aber das wird dir nicht gelingen, ich bin nicht so schwach, wie du glaubst und ich bin nicht allein. Ich brauche und will dich nicht in meinem Leben.“

„Du brauchst mich“, beharrt die Eisprinzessin, „und du wirst mich auch niemals loswerden, dazu kenne ich dich viel zu gut.“ „Vergiss nicht, ich kenne dich ebenso gut und auch wenn du nie ganz aus meinem Leben verschwindest, so wirst du doch deine Macht über mich verlieren, weil ich dir immer ein bisschen weniger glauben werde, durch die Dinge die ich tue, dadurch wie ich denke und was andere außer dir mir sagen.“

Die Eisprinzessin weiß irgendwie nicht weiter, wirkt zunehmend unsicher und beginnt mit ihrer Kritik von vorn. Sie sagt, ich sei armselig, feige, wertlos und überhaupt bedauernswert. Ich lächele sie freundlich an, weil ich weiß, dass sie das ärgert und verunsichert und sage: „Mach mal Pause, du wiederholst dich.“ Sie giftet mich an: „Ich komme wieder.“ Ich weiß, aber lass dir ruhig Zeit damit, wie wäre es nach dem nächsten Klettern?“

Andrea